

Ben F. Luetje Harry Luetje
Ben F. Luetje Co
 Nachfolger von
Bischoff & Kuehl
 Versicherung und Grund-
 eigentum.
 4. E. Street, Security-Gebäude
 115-117 westliche 8. Straße.
 Phone: No. 67. Davenport, Ia.

Nissen & Hartwig,
 Leichenbestatter
 und Embalmers
 Vollständige Arrangements für Be-
 erdnisse werden auf Wunsch übernommen.
 Schöne und weiche Leichenwogen
 und schöne Aufstellungen.
 Aufträge der Telefon oder münd-
 lich finden prompte Beachtung.
 426 westl. 2. Straße, Telefon 774.
 Davenport, Ia.

Advokaten und Notare
Ficke & Ficke
 Anwälte
 und Rechtskonsulenten.
 Spezielle Aufmerksamkeit wird den
 Kaufverträgen, Finanzsachen und Grund-
 eigentums-Angelegenheiten betreffen-
 den gesetzlichen Bestimmungen geschenkt.
 Kapitalanlagen auf hypothetische Er-
 werbe.
 228 westl. Dritte Straße.

Henry H. Jebens,
 Advokat und Rechts-Anwalt.
 Zimmer 21, Freemaner-Tempel, 6th
 Street und Main Street.
 Alle Rechts-Angelegenheiten und
 Regelung von Nachlässen etc. finden
 prompte Erledigung.

Chas. B. Kaufmann,
 d. Vir. Security-Gebäude,
 115 westl. 8. Straße,
 Davenport, Iowa.
 Alle Spezialitäten des Advoka-
 tenstandes.
 In der Recht-Abteilung:
 Evidenzen besorgt in Form
 Hypotheken erster Güter.
 Lehnen - Anwälte.
 C. E. Willis, Joseph Foran, C. E.
 Emerson, Nicholas Meyer.
 — Deutsch gesprochen.

Henry Vollmer,
 Nachfolger von
Schmidt & Vollmer,
 Advokat und Rechts-Anwalt.
 Geld zu verleihen zu billigen Zinsen.
 Office: North-west 2. und Garrison
 Straße. Neben der Iowa Na-
 tional-Bank.
 Davenport, Iowa.

Ruymann & Ruymann
 Advokaten und Rechts-Anwälte.
 Zimmer 35 - 36 - 37, Schmidt Bldg.,
 Davenport, Ia.

Cook & Balluff
 Advokaten und Rechts-Konsulenten
 Office: No. 218 Main Street.

W. M. Chamberlin,
 Advokat und Rechts-Anwalt
 Zimmer 306-307-308, Central Office
 Building.
 Davenport, Ia.

Carroll Brothers,
 Advokaten und Rechts-Anwälte
 Geschäftsführer des
 Davenport Abstract Company
 Eigenes vollständiges Set Abstrak-
 tischer von Scott County, Ia.
 Davenport, Grundbesitz, Ver-
 sicherung.
 Zimmer 301-304 Lane-Gebäude,
 8. und Main Str.

Thuenen & Shorey
 Advokaten
 und Rechts-Anwälte.
 Zimmer 23 u. 24 Freemaner-Gebäude
 Tel. 526. Davenport, Ia.

Seine englische Frau
 Roman von Rudolf Straß.
 (Fortsetzung.)

Nach Beendigung der Partie setzte sie sich mit zwei anderen jungen Mädchen in eine Ecke. Es waren ein paar rosige Schafe. Gott möchte wissen, wie sie denen alles Wichtigste angewandert hatten! Sie redete unablässig auf die Wesen in welchem Moll ein und lachte dazu. Der junge Offizier beobachtete sie düster. Er hatte nur den einen Trost, daß sie sich auch um Mr. Augustus Fied nicht kümmerte. Der Deutschenreifer gab sich auch keine Mühe, sich ihr zu nähern. Er sah im Nebenzimmer ganz behaglich hinter seinem Brandy und Soda und wartete. Natürlich. Er hatte Zeit. Er blieb. Sein Re-
 denbucher mußte übermorgen früh sein Bündel schnüren. Jetzt, wo er sich mit Edith verzaunt hatte, erschien dem dieser Entschluß als die Befreiung aus einer unhaltbaren Lage. Er stand, nachdem sich die Gäste getrennt, oben in ihrem Zimmer und schaute in die dunkle, sturmbelegte Früh-
 lingsnacht hinaus, in der man das nahe Meer wohl rauschen hörte, aber seine weichen Schaumkrone so wenig wie das Klimmern eines Sterns sah, und fühlte das Fröheln der Fremde. Und Edith Wilbing selber war ein Mädchen aus der Fremde. Sie kam und ging. Schwand aus seinem Leben. Es blieb nur die Erinnerung.
 Er setzte sich an den Tisch und schaute das Haupt auf die Hand. Er war erbittert und verbittert. Er steigerte sich selber immer mehr in einen düsteren Zorn. Einen Kerger über alles, was geschah! Eine Furcht, durch längeren Aufenthalt hier sich lächerlich zu machen. Er, ein deutscher Offizier. Er hatte das doch weiß Gott nicht nötig. Er brängte sich diesen Leuten nicht auf. . . Krämern.
 Er bekam einen roten Kopf. Und wenn er zehnmal nur der bür-
 gerliche Leutnant Merker von der Linieninfanterie war, so viel wie je-
 mand, der mit Salpeter handelte und um Baumwolle feilschte, war er noch lange.
 Er schief elend diese Nacht. Am nächsten Tag, dem Ostermontag, war der englische Sabbat in neuer Auf-
 lage. Wieder Stille. Wieder Regen. Wieder Ritzen. Wieder
 Stumpfsinn bis zum Linn. Er hatte Edith bis dahin noch nicht zu Gesicht bekommen. Aber auch jetzt war ihr Blick am Tisch leer. Sie war nach dem Gottesdienst zu einer befreundeten Familie gegangen und schien, da sie sich nicht zeigte, dort geblieben zu sein.
 Das gab seiner Stimmung den Rest. Die allgemeine Unfreundlich-
 keit kam dazu. Man unterhielt sich wohl während des Essens mit ihm. Aber gleich nachher ging alles wieder seiner Wege. Niemand kümmerte sich um den Fremden. Er wartete noch ein paar Stunden bis vier Uhr nach-
 mittags. Edith kam nicht. Da hatte er auf einmal genug. Er ging durch das leere Haus und suchte den But-
 ler.
 „Sagen Sie mal, haben Sie je-
 manden zur Hand, der meinen Kof-
 fer zur Hand trägt?“
 „Jetzt, Sir?“
 „Zu dem Abendzug! Ich muß lei-
 der fort!“
 „Seh, wohl, Sir!“
 Es war Helmut Mertens' Koffer, oben in seinem Zimmer ein paar höf-
 liche Abschiedsworte des Dankes an die englischen Bedienten zu schrei-
 ben und seine persönliche Axt mit unaufrichtbaren Geschenken zu begrün-
 den. Sie würden schon verstehen, wie er es meinte. Es war ja eigent-
 lich verrückt. Er gestand es sich in einem leichten Augenblick selbst zu. Aber dann kam es wieder über ihn, trübte sein Denken, trieb ihn wieder in den Zorn hinein. . . . Er war nicht mehr Herr seiner selbst. Er war zu verblödet. Und war es zu hoff-
 nungslos. . . .
 Alle die Fremdenzimmer des Ober-
 stocks um ihn waren leer. Keine Menschenseele daheim. Auch kein dienstbarer Geist auf sein Klingeln hin zu erbleiben. Er brauchte Zin-
 — denn die seine war ausgetrocknet — und trat auf den Flur hinaus. Leicht-
 schritte kamen rasch die Treppe empor. Er dachte, es sei das Haus-
 mädchen, und ging ihr entgegen und stand vor Edith Wilbing.
 Sie war ganz außer Atem.
 „Der Butler sagt, du wollest fort?“
 „Ja.“
 „Aber warum denn? . . . Ich bin so anghörlich, es zu hören!“
 „Ich hab' schlechte Nachrichten aus Deutschland bekommen. . . .“
 „Gehmut, schäm dich! . . . Heut, am Ostermontag, gibt es keine Post. . . .“
 Beide waren eine Sekunde still. Dann brauste er auf.
 „Sag mal selbst: was tu' ich denn noch hier? Ich bin doch hier über-
 flüssig! . . . Das steht doch ein Bin-
 der. Men läßt' mich auch merken! . . . Du besonders! Du kommst ja

Mutter Maria.
 (Roman von E. von Anderten.)
 (Fortsetzung.)

Im Garten sah es aus, als hät-
 ten böse Mächte darin gehaust. Im
 Hauptweg stand sich durch den über-
 getretenen Weidengraben eine Rinne
 gebildet, in der stand lehmiges Ge-
 wässer. Die getrennt beplanten
 Beete waren der Erde gleich, die
 weiße Steinumfassung war umher-
 getollert, in die Fäden schienen wie
 von rüchloser Hand tiefe Kerben ge-
 hauen. Regionen von weißen Bil-
 lenbäckchen lagen auf dem ver-
 schlammten Rasen.
 Das Storchnest war mit einem
 gestörten Dacheil herabgerissen wor-
 den, die Jungen hatten tot am Bo-
 den gelegen, heute umtreiben die
 Alten mit aufgereitem Flügelgeschlag
 den kleinen Erdnest, der ihnen
 Heim und Hoffnung war. Ueberall
 verstreut lagen Vogelgeiden.
 Maria mit umwinktem, hochlie-
 genden Fuß sah am Fenster im
 Wohnzimmer im Gespräch mit der
 über ihr stehenden Bräutst. Sie
 hatte letztere allmählich ihrer Vor-
 würfe, die sie auf das Haupt ihrer
 Herrin für den nachhaltigen Mitt, für
 die Angst, die sie alle die ganze lange
 Nacht um dieselbe ausgestanden, her-
 niederhageln ließ, erschöpft.
 Nun jammerte sie weiter um das
 Furchtbare, das die Nacht gebracht
 und um das, was nun die Folge
 derselben war. Gerade über Ber-
 lauten habe sich am Ärgsten entlan-
 den. Ein Fohlen sei auch erschla-
 gen; es habe sich nicht zeitig genug
 unter den Schuber flüchten können —
 sie warf alles durcheinander — in
 wie erbärmlichem Zustand lahmen
 und zerschunden die Stute sich heute
 wieder eingefunden habe — und
 brach schließlich in fassungloses
 Schreien aus.
 Maria sagte wenig zu dem allen;
 sie hatte mit dem Kämmerer schon
 eine gründliche Aussprache über die
 Folgen der Nacht gehabt. Der hatte
 alles mit seinen ruhigen, alten Augen
 angesehen, in seinem klugen
 Greisentopfe erwogen. Der Schaden
 war groß, der Schadenersatz würde
 aber bei der hohen Prämie, die man
 der Hagelversicherung zahlte, ein sehr
 erheblicher sein. Jedenfalls kam
 Geld ins Haus.
 Marias erste Frage war an die-
 sem Morgen, als sie in einem kal-
 thaischen Gefährt nach Haus ge-
 bracht war, nach ihrem Vater gewe-
 sen. Aber wunderbarerweise hatte
 der Krante die Hauptsprende der
 Nacht verschlafen. Er schief, auch
 jetzt noch in vorderer Mittag-
 stunde. Und was ihre nächste Ab-
 wesenheit, die man ihm nicht hatte
 verheimlichen können, anbelangte,
 so hatte er sich darüber in ganz ei-
 genmächtiger Weise hinweggesetzt.
 Die Freude des gestrigen Tages, die
 ihm Marias Verlobung mit dem
 Domänenpächter bereitet hatte, hatte
 gleichsam wie ein zu harter Trank
 seine Geisteskräfte umnebelt. „Ma-
 ria“, hatte er, während alles voll
 freudiger Bejahung nach ihr aus-
 sah, ganz ruhig, fast heiter gesagt,
 „die ist ja nun unter Stanges Ob-
 hut, der kann ja nichts widerfahren
 uns allen kann nichts Böses ge-
 schehen. Laß nur gut sein, der
 Amisrat hilft.“ Damit war er auch
 eingeschlafen.
 Hanne Brandstät war noch im-
 mer im Zimmer. Man darf wohl
 gestulieren? Sie sah über die
 Hornbrille hinweg nach Maria hin.
 Die schwieg.
 „Ihr täglich Brotchen werden Sie
 ja nun haben. Und für Belaufen
 wird es auch kein Schaden sein. Ein
 bißchen alt ist er — hm — und was
 man sonst noch von ihm sagt. . . .
 Ra, unser Fräuleinchen ist ja kein
 Kind und weiß, wie es im Leben zu-
 geht und weiß auch, was es tut.
 Gott, Gott, Mariachen! . . . Die
 Alte griff nach den Händen des
 Mädchens, „ich hätte dir doch aber
 nen anderen Mann gewünscht!“
 Das letzte hatte Hanne hinausge-
 schrien, als hätte es ihr sonst das
 Herz abgepreßt. Marias Aunen
 drückten Abwehr aus. „Sind meine
 Briefe besorgt!“
 Jetzt war sie die Herrin, die der
 Dienerin jede Einrede verweigerte.
 „Längst“, lautete die Antwort, „er-
 fi der an den Baron hier und nun ist
 der August fort nach Karlsruhe.“
 Damit trotzte die Alte, getränkt
 über die kurze Abfertigung, von der
 sie wußte, daß keine weitere Ein-
 sprache am Platze sei, zum Zimmer
 hinaus.
 Maria saß in der Fensterinsel.
 Wie kann ein Tag Wandel schaf-
 fen! Sie sieht auf ihre Obstbäume,
 an die sie auch in der Nacht gedacht
 hat. Es wirft ihr etwas die Reife.
 So ist sie lange, und der Fuß
 schmerzt sie, ihre Augen brennen dü-
 ster aus ihrem bleichen Gesicht her-
 aus.
 Vor ihr auf dem Tisch liegt ein
 Schreiben mit der Unterschrift: Ein-
 rich von Kalbain. Der Brief, in
 dem er ihre seine Liebe offenbart und
 sie um ihre Hand bittet.
 Und kein Zweifel an ihrer Zu-
 stimmung, an ihrem Jawort, vor al-

Mutter Maria.
 (Roman von E. von Anderten.)
 (Fortsetzung.)

lem nicht an ihrer Liebe, die auch er
 längst geahnt, die ihm wie ein ver-
 borgener Schatz erschienen sei, den
 er nicht anzutasten gemagt habe, den
 er nun aber nicht länger ungehoben
 lassen könne. Und dabei ward er
 zart um sie, fast unbeholfen, als sei
 der Wunsch zu groß, als könne die
 ungeübte Feder das schwache Wort,
 seine Wucht kaum meistern.
 Und nun hatte sie ihm die Ant-
 wort gegeben, daß sie eines andern
 Braut sei. —
 Sie barg das Gesicht in die Hände
 und schlüfte laut auf.
 Es hatte geklopft und klopfte noch
 es ein paarmal, und sie dachte, er müßte
 es sein, der zu ihr komme, da er den
 Brief, den sie ihm geschrieben hat
 und der jetzt längst in seinem Heft
 sein muß, gar nicht versteht, seinen
 Inhalt nicht enträtseln könne. Aber
 immer war es jemand anders, der
 etwas von ihr wollte. Er war es
 nicht.
 Im Zimmer unter der niederen
 Decke war es noch schwül, atembre-
 raubend. Nichts von der kühlen
 Rasse von draußen war durch die
 tiefen, kleinen Fenster eingedrungen.
 Aber von der Färbung liehen diese
 doch ein gutes Teil sehen.
 Es war das Abbild ihrer Seele,
 auf es hatte sie da draußen blickt.
 Es dauerte aber nicht lange, dann
 hörte sie Hufschlag, der vor der
 Haustür anhielt. Stange, kein an-
 derer konnte es sein. Sie vernahm
 auch schon seine Stimme, wie er
 einige Worte mit Brandstät wach-
 selte. Die Hausglocke klang, dann
 trat er über den kleinen Flur zu ihr
 ins Wohnzimmer.
 „Mein armes Kindchen, du!“ Er
 kam schnell auf sie zu. „Du hast
 mich nicht geschickt. Gott, ich wäre
 ja schon längst dagewesen, aber wenn
 einem das halbe Dutzend über dem
 Kopfe weggerissen ist. . . . Na und
 was noch sonst alles! Aber ich habe
 auch immer an euch gedacht die ganze
 Nacht. Wäre gern zu euch gekom-
 men, aber das war ja 'ne Unmöglich-
 keit, man hätte sein Leben riskiert.
 Und genügt halt's auch nichts. Nun
 mach' man nicht so'n verzweifelt
 Gesicht, Mariachen, das Malheur
 sieht schlimmer aus, als es ist. Die
 Versicherungs-gesellschaft, die wird
 sich ein bißchen hinter den Ohren
 kratzen. Aber was mach' du denn?“
 — nun sah er erst ihren liegenden
 Fuß — „was ist denn geschahen?“
 Ohne die Antwort abzuwarten,
 stredte er die Arme nach ihr aus.
 Aber sie blieb so unbeweglich, und
 es war etwas in ihrer Haltung, was
 ihn stutzig machte. Er runzelte die
 Stirn. „Was ist dir, Mädchen?
 Du siehst übrigens schlecht aus. Ist
 dir in der Nacht etwas mit dem
 Fuß passiert?“
 „Der Amisrat! . . .“
 „Ich habe Sie um Ihr Kom-
 men gebeten, da ich sehr kranke mit
 Ihnen zu besprechen habe. Ich weiß,
 daß ich schließlich an Ihnen gehandelt
 habe, ich hätte Ihren Antrag nie
 annehmen dürfen. Bitte, lassen Sie
 mich weiter sprechen. Ich hatte auch
 gefeiert Bedenken genug, und als ich
 die äußern wollte, liehen Sie mich
 nicht zu Worte kommen. Einerlei,
 so, wie ich getrunn noch dachte, so
 war ich doch schließlich gemittelt. Ihre
 Frau zu werden, und Sie können
 mir glauben, soweit dies in meinen
 Kräften gestanden hätte, wäre ich
 Ihnen auch eine ganz gute Frau ge-
 worden. Aber seit heute ist das al-
 les anders. Heute kann ich Ihre
 Frau nicht mehr werden.“
 Er hatte sie am Handgelenk ge-
 faßt, das schüttelte er so heftig, daß
 sie vor Schmerz fast aufdrähe:
 „Mädchen, daß du Launen hast, das
 wußte ich bislang noch nicht.“
 Sie fuhr fort, die Unterbrechung
 nicht beachtend.
 „Ich bin die Nacht gar nicht zu
 Hause gewesen. Nachdem Sie uns
 verlassen hatten, ritt ich fort, gerade-
 aus in den Wald hinein. Da über-
 tauchte mich das Unwetter. Das
 Pferd ging mir durch, ich bin dann
 gelähmt, und ich weiß nicht viel mehr
 davon; die Schmerzen waren an-
 fangs groß — sie deutete auf den
 hochliegenden Fuß, — und dann nahm
 mich Herr von Kalbain, der zufällig
 zur Stelle war, in seiner Jagdhütte
 auf. Dort bin ich die Nacht gewe-
 sen.“
 Stange waren die Stirnabern un-
 ter den Worten stark hervorgetreten.
 Dann lachte er auf. „Das ist ja
 eine saubere Geschichte! Ein Stel-
 dichen im Forsthaufe mit jenem,
 jenem — ho, ha, ha — und da muß
 das Weiber zum Verräter werden
 und der Fuß obenreiß! Um Him-
 mel's willen, was wird mir da alles
 klar! Aber zum Heiraten wollte sich
 der Anbieter wohl nicht entschließen,
 da mußte ich heran, da war ich gut
 genug.“ Er spie aus. „Wai Mädchen!
 . . . Und dann übermannte
 ihn die Wut, es war, als ob er sich
 auf sie stürzte, sie körperlich züch-
 tigen wollte für die Schuld, die er ihr
 zumah. Aber dich vor ihr hielt
 ein Rest von Selbstbeherrschung ihn
 von seinem Vorhaben ab.
 „Sprich weiter, rede! Sag, daß
 alles Widdinn ist, was du bisher
 gesagt hast!“ schrie er sie an.

Mutter Maria.
 (Roman von E. von Anderten.)
 (Fortsetzung.)

„Aber warum denn? . . . Ich bin so anghörlich, es zu hören!“
 „Ich hab' schlechte Nachrichten aus Deutschland bekommen. . . .“
 „Gehmut, schäm dich! . . . Heut, am Ostermontag, gibt es keine Post. . . .“
 Beide waren eine Sekunde still. Dann brauste er auf.
 „Sag mal selbst: was tu' ich denn noch hier? Ich bin doch hier über-
 flüssig! . . . Das steht doch ein Bin-
 der. Men läßt' mich auch merken! . . . Du besonders! Du kommst ja

Regenschauern

halten diese Käufer aus der
 Stadt fern. Wenn Sie jedoch
 hier sind und Sie von einem
 dieser häufigen Schauern über-
 rascht werden, können Sie zu
 uns. Ein leichter Kuchl hoch
 Ihnen schmecken — mit sehr
 ausgewählten und schmackhaften
 Sagen.
 Denken Sie daran
**Jeden Samstag ist Kaffee-
 Lungen-Tag.**
Krell & Co.
 Confectionery
 und Bäckerei.
 218 Brady Straße.
 Phone 632

Henry Runge's Sons
 Martin E. Runge, Geschäftsführer.
 Leichenbestatter und Embalmers.
 324 westliche 8. Straße, Davenport.
 Telefon: No. 597.
 Orders werden zur Tag- und Nachtzeit
 prompt und sachgemäß ausgeführt un-
 ter Garantie der Zufriedenheit.
 Sagen - Leichenwagen und Limousinen
 auf Verlangen.

Iowa and Illinois Taxi Co.
 and Auto Express.
 Spezialität:
 Ladungen, Gesellschaften und Beerdig-
 ungen; Zug-Ordnung prompt erledigt.
 Neue Sechsbund und Touren-Maschinen.
 — Nur Union - Fahrer.
 Tel.: No. 1144. No. 21st Street 2502.

Scott County Spardank
 Office: Südwest-Ecke der Dritten und
 Brady Straße.
 Einbezogenes Kapital . . . \$ 250,000.00
 Ueberflüssig und unge-
 zählte Gewinne . . . 100,000.00
 Guthaben über . . . 5,000,000.00

DR. F. NEUFELD,
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
 Tel.: Davenport 4125.
 Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
 tags, 5-6 Uhr Nachmittags und 7-8
 Uhr Abends.

Dr. Fred. Lambach
 Spezialitäten:
 Chirurgie und Geburtshilfe.
 404 Westliche 8. Straße,
 Tel.: No. 617. Davenport, Iowa.

Dr. B. H. Schmidt
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Davenport Savings Bank - Gebäude.
 Office: Zimmer 27, 28.
 Tel.: Davenport 758.
 Wohnung: 724 Warren Straße.
 Tel.: Davenport, 758 2. 8.
 Sprechstunden: 10-12 U., 4-6 Nachm.

DRS. MATTHEY
 Kurgel, Zahnärzt u. Geburtshelfer
 Office: Suttan Bldg.,
 701-702, 7. Flur.
 Office-Telephon: No. 224.

Union Sparbank
 Südwestliche Ecke der Dritten
 und Brady Str.
 Davenport, Iowa.
 Wir laden Sie ein, unsere
 Bank zu besuchen. Sie werden
 zuvorkommend bedient und die
 Bank wird von vorzüglichen und
 fähigen Geschäftsführern ber-
 waltet.
 Kapital und Ueber-
 schuß . . . \$ 420,000.00
 Depositionen . . . \$ 3,400,000.00
 Vier Prozent Zinsen bezahlt.
 Diebstahl- und feuerversicherer Sta-
 kisten zu \$2.00 für ein ganzes
 Jahr.

German Trust Co.
 empfiehlt als eine vorteilhafte
 Geld - Anlage ihre Depositen-
 Bank, gesichert durch
 Erste Hypotheken auf
 Grundbesitz.
 Zinsen werden erfaßt, in
 der Office vorzuziehen.
 Dieselbe befindet sich im neuen Grant-
 Gebäude der Deutschen Sparbank, Ecke
 Main- und Dritter Straße.

Dr. J. S. Weber
 Arzt und Zahnarzt
 D. J. A. McIntyre
 Assistierter Arzt
 1525 Washington Straße.
 Sprechstunden: 11 bis 12, —
 1 bis 3 — 7 bis 8 Uhr.
 Tel. 725-2-1.

Dr. Karl Vollmer,
 Spezialist für Augen, Ohren,
 Nasen- und Halskrankheiten.
 Schmidt-Gebäude, Zimmer 88 und 89
 Sprechstunden:
 8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Tele-
 phon. Haus und Office: No. 428.

Alb. Lebuhn
 Nationaler
 Phone No. 5672-8.
 127 westliche 8. Straße,
 Davenport, Iowa.

Meine Anzüge

werden unter meiner besorg-
 lichen persönlichen Leitung herge-
 stellt und sind besser, als irgend
 welche Kleider, welche in Daven-
 port für das Geld hergestellt
 werden.
C. L. LINDHOLM
 616 Perry St., Davenport, Ia.

DR. C. M. Stephens
 Zahnarzt
 20-21 im Gebäude der Ersten
 National-Bank, Davenport, Ia.

DR. F. NEUFELD,
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
 Tel.: Davenport 4125.
 Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
 tags, 5-6 Uhr Nachmittags und 7-8
 Uhr Abends.

DR. F. NEUFELD,
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
 Tel.: Davenport 4125.
 Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
 tags, 5-6 Uhr Nachmittags und 7-8
 Uhr Abends.

DR. F. NEUFELD,
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
 Tel.: Davenport 4125.
 Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
 tags, 5-6 Uhr Nachmittags und 7-8
 Uhr Abends.

DR. F. NEUFELD,
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
 Tel.: Davenport 4125.
 Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
 tags, 5-6 Uhr Nachmittags und 7-8
 Uhr Abends.

DR. F. NEUFELD,
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
 Tel.: Davenport 4125.
 Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
 tags, 5-6 Uhr Nachmittags und 7-8
 Uhr Abends.

DR. F. NEUFELD,
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
 Tel.: Davenport 4125.
 Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
 tags, 5-6 Uhr Nachmittags und 7-8
 Uhr Abends.

DR. F. NEUFELD,
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
 Tel.: Davenport 4125.
 Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
 tags, 5-6 Uhr Nachmittags und 7-8
 Uhr Abends.

DR. F. NEUFELD,
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
 Tel.: Davenport 4125.
 Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
 tags, 5-6 Uhr Nachmittags und 7-8
 Uhr Abends.

DR. F. NEUFELD,
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
 Tel.: Davenport 4125.
 Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
 tags, 5-6 Uhr Nachmittags und 7-8
 Uhr Abends.

DR. F. NEUFELD,
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
 Tel.: Davenport 4125.
 Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
 tags, 5-6 Uhr Nachmittags und 7-8
 Uhr Abends.

DR. F. NEUFELD,
 Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer
 Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
 Tel.: Davenport 4125.
 Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
 tags, 5-6 Uhr Nachmittags und 7-8
 Uhr Abends.